

Der Historische Verein – bei den Worten genommen

Am 11. Februar des Jahres 1901, also im übertragenen Sinne auf den Tag genau vor 100 Jahren, richtete ein um das dies- wie auch jenseitige Wohlergehen einer ihm über regen Briefverkehr ans Herz gewachsenen, heranwachsenden jungen Dame äusserst besorgter, in seinem 62. Lebensjahre stehender, väterlicher Freund an die Mutter der gefährdeten Seele folgende Zeilen:

«Auch bemerkte ich mit Bedauern die so Vielen verhängnisvoll werdende Vorliebe für das «Moderne» überhaupt, in welcher Gestalt (in Kunst, Wissenschaft und Literatur) es sich auch zeigen mag; dass damit der Sinn für das einfach Wahre, Schöne und Gesunde unrettbar verloren geht, habe ich bei Dutzenden jungen Leuten gesehen. Das that mir leid.» Unterzeichnet

«Mit der Versicherung meiner Hochachtung, Gnädige Frau! Küsse ich Ihre Hand und verbleibe Ihr ergebenster Josef Rheinberger»

Und dem edlen, verwirrten Töchterlein daselbst gab er gleichentags in einem weiteren Brief den folgenden Bibelspruch mit auf ihren gefahrenvollen Weg in die Moderne:

«Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!» Auch Du, mein theurer, theurer Freund, weißt nicht, was Du thust!»

Zu jenem Zeitpunkt, einem Montag, bestand für die angemahnte Henriette Hecker noch Hoffnung. Für Liechtenstein aber, der Heimat des Mahnenden im fernen München, war es bereits zu spät. Einen Tag zuvor nämlich hatten sich drei «Moderne» mit 42 Gleichgesinnten im Kirchthaler zu Vaduz getroffen, um moderne Sitten in modernde Kammern zu bringen, wo – Zitat – «die geschichtliche und kulturelle Entwicklung unseres Landes berührende Urkunden» – weiteres Zitat – «zum Theile unbeachtet und unverstanden» – Zitatende – lagen.

Wenige Tage zuvor, am 8. Februar 1901, hätte Josef Gabriel Rheinberger folgende Ankündigung im «Liechtensteiner Volksblatt» lesen können:

«An die Freunde der Geschichte des Fürstentums Liechtenstein ergeht folgende Einladung: Am Sonntag den 10. Februar 1901, nachmittags 3 Uhr, wird

im Saale von Herrn Kirchthaler in Vaduz eine Versammlung stattfinden, welche den Zweck hat, einen historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein zu gründen.»

Endlich mal was los im Ländle, mag sich der heutige Leser in post-moderner Unkenntnis der Dinge sagen, denn: so einfach war's dann doch wieder nicht. Die um das kulturelle Erbe besorgten Herren hatten kulturelle Konkurrenz. Will man dem «Volksblatt» glauben. Und wer tut das nicht. Schliesslich gab es 1901 nur eine Liechtensteiner Zeitung.

In jenen bedeutungsvollen Februartagen also reagierte und reagierte in Liechtenstein die Fasnacht. Oder wie Herr Rheinberger gesagt hätte: Der Fasching. Nach heutiger Zeitrechnung wäre sogar an jenem denkwürdigen Sonntag, dem letzten Sonntag vor dem Faschnachtssonntag, traditionsgemäss der Vaduzer Kinderumzug am Kirchthaler respektive dem Vaduzerhof respektive der Braustube vorbeigezogen. Nur tat er's (noch) nicht.

Dafür tat sich anderes: In Triesen spielte an jenem Sonntag der Jungfrauenverein im Saale des Gasthofes zum Sternen das Schauspiel in drei Akten «Von Gottes Gnaden», gefolgt von «Leberlein», einem Lustspiel in zwei Akten. In Schaan wurden «Die Räuber auf Maria Kulm» durch die Kleinkinderbewahranstalt gegeben und neben vielen weiteren diversen musikalischen Fastnachtsunterhaltungen gab's zu gleicher sonntagnachmittäglicher Stund in Azmoos «Die Jungfrau von Orleans» und in der Tonhalle zum Schwefelbad Sargans «Der Sohn der Wildnis».

Erstaunlich also, dass sich dennoch 45 Aufrechte in der Vaduzer Nobelherberge einfanden, wie das Protokoll, welches am 15. Februar im «Volksblatt» abgedruckt wurde, nicht ohne Stolz berichtete.

«Herr Dr. Albert Schädler begrüsst die Anwesenden» – Sie finden dies übrigens auch auf der Einladung – «im Namen des vorbereitenden Komitees und schilderte den idealen Zweck und die patriotische Bedeutung des neuen Vereines. Unser Land besitze zwar schon eine grössere Zahl von Vereinen. Einige davon, wie der landwirtschaftliche Ver-